



MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 15 PF. 14. JAHRG. NR. 80

HALLE (SAALE)

SONNTAG, DEN 21. MÄRZ 1943

Heldengedenken heißt Tatbereitschaft

Der Opfertod der Gefallenen verpflichtet die Nation zu höchster Pflichterfüllung und letztem Einsatz

Mögen Jahrtausende vergehen, so wird man nie vom Helmentum reden und sagen dürfen, ohne das deutsche Heere des Weltkrieges zu gedenken. Dann wird aus dem Schleier der Vergangenheit heraus die eiserne Front des deutschen Stahlhelms sichtbar werden, nicht mahnend und nicht reichend, ein Mahnmahl der Unsterblichkeit. Solange aber Deutsche leben, werden sie bedenken, daß dies ein Sohn ihres Volkes waren. Diese Worte feste der Führer in seinem Standardwerk »Mein Kampf« als Denkmal seiner Kameraden aus dem großen Kriege, mit denen er vier Jahre lang in den Trümmern und Gräbern der Schlachtfelder lag, die neben ihm ihr Leben aushauchten und die bis zum bitteren Ende in feurer Pflichterfüllung ausharrten. Die Worte bedeuten aber darüber hinaus das Leben und Sterben des deutschen Soldaten im wechsellosen Lauf unserer Geschichte. Die Retterregimenter des Prinzen Eugen und des Großen Kurfürsten, die Grenadiere des Alten Fritz von Robach und Leuthen, die Freiheitskämpfer gegen den Korolen, die Stürmer von Düppel, Vionville und Sedan, die Graben- und Sappenkämpfer auf blutgetränktem Boden des Kontinents und die stürmenden Armeen des größeren Deutschlands - sie alle sind Glieder jener Kette, die deutsches Schicksal ist, das immer auf den Schlachtfeldern Europas gestaltet wurde. Ewiges deutsches Soldatentum mit feinem Drängen, Dulden, Opfern und Sterben hat eherner Letzern in dem Buch der Weltgeschichte gemißelt - nicht aus Gründen von kaiserlichen Herrschaftsbefehlungen oder imperialistischen Machtansprüchen, sondern immer galt dieser letzte Einsatz der Erhaltung der Freiheit des Volkes und seines Lebensrechtes, der besonders stark in Erscheinung treten mußte, nachdem Bismarck die staatsrechtliche Einigung des Reiches vollzogen hatte und Adolf Hitler so Jahre später das Werk der deutschen Einheit vollendete. Das beste deutsche Blut tränkte den Boden des europäischen Kontinents im Westen, Osten, Norden und Süden zur Verteidigung des Reiches, die zum Gefes des ersten und zweiten Weltkrieges wurde. Die Männer im grauen Stahlhelm aus dem ersten und zweiten Weltkrieg sind deshalb besonders verbunden sie lebten, kämpften und starben unter dem gleichen Gefes, denn auch die Räume heute sich gewandelt und die Formen der Kriegsführung sich geändert haben. So erscheint den alten Soldaten aus dem ersten Weltkrieg, die heute wieder an der Front ihre Pflicht erfüllen, der Kampf einseitig und jetzt als eine nur unterbrochene Einheit, die Toten von damals und heute ruhen in der gleichen Erde, als Wanderer zwischen zwei Welten begleitet sie die marschierenden grauen Kolonnen, stehen mitten zwischen ihnen im Granatregen und drücken den gefallenen Kameraden die müden Augenlider zu.

Überall jenseits der Grenzen des Vaterlandes ragen die schlichten Kreuze von Holz aus der Erde, auf der sie gehämmert und gelitten haben. Nur wenige Worte hängen von dem, was im Schoß der Mutter Erde ruht. Die aber, die ihn in die Erde senkten und mit denen er Seite an Seite durch gute und schlechte Stunden schritt, tragen sein unausgesprochenes Vermächtnis weiter in Augenblicken der Verzweiflung richten sie sich an seinem Opfer auf und befreien sich von hemmenden Schrecken. Das kann vielleicht nur der verstehen, der selbst als Soldat an der offenen Gruft eines gefallenen Kameraden gestanden hat und ein Stück von sich selbst in die dunkle Grube gab. Das Heer der Toten wacht überall - auf den Feldern und in den Wäldern Polens und Frankreichs, unter der süßlichen Sonne und im verschneiten, zerklüfteten Norden, in den endlosen Weiten Sommerlande, zwischen den Palmen und in den Wüsten und Steppen Afrikas und auf den Wogen der Meere - es macht das riesige Heer vor den Schlagbäumen der Heimat, zu deren Schutz es ausgesogen war und das Leben gab und für alle Zeiten unsichtbarer Hüter bleiben wird. Dieser stillen, starken Wacht gedenkt heute unser ganzes Volk in der Front und in der Heimat.

Wir alle müssen, daß der Tod für den einzelnen bitter und schwer ist, daß er feilsche Befahrungen mit sich bringt und manches Herz gebrochen hat. Wieder hat dieser Tod Einzugs gehalten in die Häuser und Hütten, in die Städte

und Dörfer, kaum eine Gemeinschaft ist verschont geblieben. Tränen des Leides und Kummers sind gelassen um die Toten, die irgendwo draußen für immer ruhen. Wir lesen oft die erschütternden Worte: »Unser einziger Sohn fiel...« oder »Auch unser letzter Junge blieb auf dem Schlachtfeld« und spüren darin tiefe menschliche Tragik, über die Worte nicht fallen lassen. Wir alle müssen aber auch, daß das Leben den Tod noch immer befehlt hat. Es schreitet fort über die Gräber hinweg und trägt in sich die Zeitlosigkeit des Sterbens und des Opfers. Gerade in diesen Märztagen beginnt wieder das große Erwachen in der Natur, das ewige Symbol von Stirb und Werde. Im ewigen Wechsel dieser stölichen Kräfte erkennen wir den Sinn des Lebens, aber auch des Sterbens. Und deshalb soll und darf der Tag des Gedenkens an unsere Gefallenen eine Feler des Lebens sein, um in ihr den Schmerz und die Tränen zu überwinden, die ein Leben oft zu verschütten drohen. Denn jeder muß leben, um an seinem Platte der Volltreuer des letzten Vermächtnisses jedes toten Soldaten zu sein: Letzter Einsatz und höchste Bereitschaft für das ewige Deutschland. Dampfe Leiharbeit und müde Resignation sind Zerkörer,

Lebensbejahung im Schmerz ist Sieg über sich selbst und Trost zugleich, aus dem neue Kraft wächst. Wir wollen und dürfen den Opfertod unserer Soldaten aber nicht nur im engen Raum betrachten, sondern müssen über persönlichen Schmerz hinaus an das große Ziel denken, für das sie alle ihr Leben gaben: kämpfend zu sterben, damit das Reich der Deutschen lebe! Unzählige junge und alte Frontsoldaten sind mit dem letzten Bekenntnis auf den ausgerollten Lippen gestorben: Es lebe Deutschland! In diesem letzten Bekenntnis liegt für jeden die Verpflichtung zu stolzem Leben und heroischer Haltung. Der Sinn ihres Soldatentodes wird sich nur dann ganz erfüllen können, wenn der Wiederauf zum Leben, den jeder Tote im grauen Stahlhelm mit seinem Opfer in sich trug, damit die andern leben können, als ewiges Fanal - an jedem einzelnen rüttelt - über dem Reich leuchtet. Ihre Stimmen dringen heute von Ost und West und Nord und Süd in die Lande, schwingen über Berge und Täler in die letzte Hütte und fordern eindringlicher denn je: lebt für Deutschland, für das wir starben! Kampf für den Sieg, für den wir unser Leben gaben! Ewige Mahner werden sie bleiben über den

deutschen Landen - auch dann, wenn einmal das Kriegesgetöse nur über sein wird und die Sturmgedenker erhaucht sind. Das Opfer fordert von den Lebenden denselben rücksichtslosen Einsatz und dieselbe hompromisslose Bereitschaft, mit der jeder Tote den Sieg über sich selbst errang.

Mit dem stolzen Gedenken an die Opfer von einst und jetzt, an den unsterblichen Herrmann der Toten zweier Weltkriege, die unsere Generation für die Erhaltung des Reiches zu geben hat, tauchen vor uns Namen auf, mit denen wir immer wieder die Größe und den ganzen Sinngehalt vom Kampf und Sterben verknüpfen: Flandern, Somme, Verdun - Narvik und Stalingrad. Wenn einmal die Geschichte des zweiten Weltkrieges geschrieben wird, wird der Name Stalingrad meist herausstechen aus den unsterblichen Taten deutschen Soldatentums. Was sich hier in den Trümmern einer Stadt, in einer Öde von unbarmherziger Kälte und Hunger, in dunkler Verlassenheit weit von der bangenden Heimat vollzog, ist mit Worten nicht wiederzugeben. Die Lippen müßen schweigen vor diesem härtesten Opfer, das deutsche Soldaten trotz Erkennen einer aussichtslosen Lage brachten. Was der Tod an Schreden und unermesslichen Barden überhaupt nur mit sich bringen kann, das trug er den verbliebenen Kämpfern von Stalingrad zu. Schneidende Kälte entwand ihren blutleeren Händen das letzte Stüchden Brot - aber sie kämpften weiter; ein graufamer tierischer Gegner - eisige Liche auf Liche in ihre Reihen - aber sie kämpften weiter; die Verbindung mit der Heimat, mit den Lieben zu Hause riß unbarmherzig ab - aber sie kämpften weiter; die Blutgier und der tierische Haß des Feindes nahm ihnen das letzte Gewehr, die letzte Patrone - aber sie kapitulierten nicht. Selbst der Trost im Sterben fehlte... In diesem Schicksal Stalingrad fand deutsches Heldentum seine höchste Krönung und seine letzte Vollendung. Einmal, wenn die Zeit erfüllt ist, wird ein Deutscher seinem Volke ein Epos gestalten, das ein ewiges Mahnmahl unsterblichen deutschen Soldatentums sein wird, so dem sich die gelamte Kulturwelt in Ehrfurcht beugen wird.

Der deutsche Soldat kämpft mit offenem Visier, männlich hart und feiner Kraft bewußt, steht er dem Gegner gegenüber, während die platonischen Kriegstreiber die Schreden des Krieges auch über Frauen und Kinder gebracht haben. Nacht für Nacht werfen ihre Bomber ihre zerkörenden Lasten auf deutsche Städte und Dörfer, vernichten unerleichte Kulturgüter, die ein Stück der gelamten menschlichen Entwidlung sind, töten Frauen, Kinder und Greise und bringen unendliches Elend über die Zivilbevölkerung. Auch diese starben für das ewige Sein ihres Volkes und haben sich damit eingereiht in die grauen Kolonnen des Todes. Front und Heimat sind sich aber durch die Einbeziehung der Heimat in die todbringenden Garben des Krieges noch näher gerückt - die gleiche Gefahr hat beide noch enger aneinander gefesselt und damit die Gemeinschaft der Entschlossenheit und des fanatischen Willens nur gefestigt.

Das Heer der Toten marschiert nun mit unseren Regimentern in die Schlachten, es steht über den Fabriken und Werkstätten, in denen die Waffen für die Front geschmiedet werden, es begleitet die Pflugscharen, die das Land durchfurchen und es pflügt zu jeder Stunde bei jedem einzelnen unserer Schicksalsgemeinschaften als ewiger Mahner, die Pflicht zu tun in Selbstlosigkeit und Glaubigkeit und tapfer zu leben, damit dieses letzte große Völkerringen das Reich des Friedens und der Größe bringt, für das Millionen ihr Herzblut gaben. Das ist der tiefe Sinn des heutigen Gedenkens, in dem sich die ganze Nation vereint. Aus Blut und Tränen gebiert neues Lebens aus Blut und Tränen erwacht in holler Trauer unbegleimter Lebenswille; aus Blut und Tränen regt sich die fanatische Entschlossenheit, dieses Ringen um das Leben unseres Volkes in mannhaftem Einsatz bis zu seinem stetigen Ende durchzukämpfen. Generationen nach uns werden dann einmal unsere Zeit als die heroischste und stolzeste bezeichnen. »Dann wird aus dem Schleier der Vergangenheit heraus die eiserne Front des grauen Stahlhelms sichtbar werden... ein Mahnmahl der Unsterblichkeit.«

Dr. Curt Lepa



Die 6. U-Boot-Meldung im März

E. G. Berlin, 20. März. Die deutsche Unterseebootsflotte schloß im März immer fröhlicher zu. In fünf Sondermeldungen des Oberkommandos der Wehrmacht war bereits die Verleistung von 74 feindlichen Handelsschiffen mit 471 000 BRT in der ersten Märzhälfte gemeldet worden.

Die Verhärterung der Wirkung der deutschen Unterseebootskriegführung in den letzten Wochen, seit besserer Wetterlage, kommt besonders zum Ausdruck, wenn man sich vor Augen hält, daß nun bis zum 20. März allein durch die deutschen Unterseeboots-Erfolge das gesamte Verletztevermögen des britischen Feindflotten mit über 100 Millionen Reichsmark im Wert verloren ist.

Die Einseitigkeit der Seefriedführung der Alliierten ist durch den Bericht des Oberbefehlshabers der britischen Flotte, Admiral Sir Dudley B. Pound, beim Chef des italienischen Admiralsstabes, Flottenadmiral Riccardo, besonders unterstrichen worden.

Die Seefriedführung der Alliierten hängt aufs engste miteinander zusammen. Die italienische Kriegsmarine verhindert den Feind daran, das Mittelmeer als Durchgangsweg seiner Handelsflotte zu benutzen, so daß der westliche Feind nach Afrika nicht zufälliger Schiffsrückstellungen verlustig werden muß.

Die Seefriedführung der Alliierten hängt aufs engste miteinander zusammen. Die italienische Kriegsmarine verhindert den Feind daran, das Mittelmeer als Durchgangsweg seiner Handelsflotte zu benutzen, so daß der westliche Feind nach Afrika nicht zufälliger Schiffsrückstellungen verlustig werden muß.

Die Seefriedführung der Alliierten hängt aufs engste miteinander zusammen. Die italienische Kriegsmarine verhindert den Feind daran, das Mittelmeer als Durchgangsweg seiner Handelsflotte zu benutzen, so daß der westliche Feind nach Afrika nicht zufälliger Schiffsrückstellungen verlustig werden muß.

Finstere ohne Sympathien in den USA

Washington, 20. März. Auf die Eingriffe einiger geradegerader Amerikaner in die letzten Zeit zwischen Washington und Moskau ausgeübt wurden, wirkt eine Meldung des „Christian Science Monitor“ aus Washington ein aufklärendes Licht.

Die amerikanische Regierung hat sich in der letzten Zeit die Herabminderung des amerikanischen Einflusses in Europa zum Ziel gesetzt. Auf alle Fälle heißt es in der Meldung des „Christian Science Monitor“.

Die gewalttätige Geleitzugschlacht unserer Unterseeboote

In 4 Tagen 32 Schiffe mit 204 000 BRT im Nordatlantik versenkt trotz schwerer Wetterlage und färrfester feindlicher Sicherung

anb. Berlin, 20. März. In einer großräumigen Operation, die aus dem Bereich von Norwegen aus über den Nordatlantik bis in die Gewässer westlich der britischen Inseln führte, hat ein deutsches U-Boot-Regiment die bisher größte und erfolgreichste Geleitzugschlacht des U-Boots Krieges gefochten.

In der Morgendämmerung des 16. März machten deutsche Unterseeboote im westlichen Nordatlantik einige feindliche Schiffe aus. Der heftigste Widerstand bis zum 17. März 10 kamen bald mehr und mehr Fahrzeuge in Sicht. Es wurde festgestellt, daß es sich um einen Großgeleitzug handelte, der von Amerika nach England unterwegs war.

Moskaus Pläne durch Gegenoffensive zerlagten

Schwerste Verluste der Sowjetarmee zwischen Dnjepr und Donez

K. S. Berlin, 20. März. Auf breiter Front ließ der heftige Gegenangriff aus dem Gebiet westlich Charkow heraus, um mit den ersten Angriffsdivisionen an mehreren Stellen den oberen Donez wieder zu erreichen, wie der D.M.-Bericht meldet.

Während der Winterkämpfe im Donezgebiet verlor der Feind, nördlich des Donez-Industriegebietes ausdöndel, die an der Flussfront und im Raum nördlich davon bestehenden deutschen Streitkräfte.

Die Seefriedführung der Alliierten hängt aufs engste miteinander zusammen. Die italienische Kriegsmarine verhindert den Feind daran, das Mittelmeer als Durchgangsweg seiner Handelsflotte zu benutzen, so daß der westliche Feind nach Afrika nicht zufälliger Schiffsrückstellungen verlustig werden muß.

außerer Ausnutzung der Tragfähigkeit mit Kriegsmaterial und Höchstleistungen für England wird werden, arbeiteten sich den Weg durch die hochgelegene See. Zerstörer und Korvetten umkreisten in großer Zahl den wertvollen Transportschutz. Sofort wurde ein U-Boot-Geleitzug in der Gegend des Nordatlantiks aufgestellt.

Schon in der Nacht zum 17. März liefen diese Boote in fünf angelegten Schritten einen überhörsenden Schlag gegen das Geleit aus. In dieser ersten Nacht wurden zwölf Schiffe mit zusammen 77 000 BRT versenkt und vier weitere torpediert.

In der unmittelbar anschließenden Winterkämpfe um Charkow sollte der deutsche Angriff die feindliche Front auf. Untere Verbände trieben den Gegner in panischen Angreifen über den Donez zurück und nahmen die Städte Ljowitsch, Charkow und Wolowka ein.

Die Seefriedführung der Alliierten hängt aufs engste miteinander zusammen. Die italienische Kriegsmarine verhindert den Feind daran, das Mittelmeer als Durchgangsweg seiner Handelsflotte zu benutzen, so daß der westliche Feind nach Afrika nicht zufälliger Schiffsrückstellungen verlustig werden muß.

Die Seefriedführung der Alliierten hängt aufs engste miteinander zusammen. Die italienische Kriegsmarine verhindert den Feind daran, das Mittelmeer als Durchgangsweg seiner Handelsflotte zu benutzen, so daß der westliche Feind nach Afrika nicht zufälliger Schiffsrückstellungen verlustig werden muß.

Das Weltrennen um das Vertrauen Moskaus

Washington nicht weniger als London um Zusammenarbeit mit den Sowjets bejorgt

ri. Berlin, 20. März. Um keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, daß die USA nicht weniger entschlossen sind als Großbritannien, sich auch für die Ausbreitung der Sowjetunion als Zielsetzung der internationalen Weltmacht in Europa zu beharren, hat die Washingtoner Regierung in ihrem amtlichen Mitteilungsblatt „White House Press“ einen bemerkenswerten Artikel über die Sowjetunion abgedruckt.

Die Seefriedführung der Alliierten hängt aufs engste miteinander zusammen. Die italienische Kriegsmarine verhindert den Feind daran, das Mittelmeer als Durchgangsweg seiner Handelsflotte zu benutzen, so daß der westliche Feind nach Afrika nicht zufälliger Schiffsrückstellungen verlustig werden muß.

Neue starke Feindangriffe bei Drel abgeblagen

An der nordwestlichen Front wichtige Stellungen genommen — 1600 Gefangene

anb. W. S. Berlin, 20. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die unter dem Oberbefehl des Generalstabsmarschalls von Manstein stehenden Truppen des Heeres sind bei Drel im letzten März in heftigen Zusammenstößen mit Verbänden der Luftwaffe unter dem Oberbefehl des Generalstabsmarschalls von Witzleben im Bereich der deutschen Westfront zwischen Dnepr und Dniepr, die zur Wiedereroberung der Städte Charkow und Belgorod führten, dem Feind schwere Verluste an Menschen und Material zugefügt.

Die Seefriedführung der Alliierten hängt aufs engste miteinander zusammen. Die italienische Kriegsmarine verhindert den Feind daran, das Mittelmeer als Durchgangsweg seiner Handelsflotte zu benutzen, so daß der westliche Feind nach Afrika nicht zufälliger Schiffsrückstellungen verlustig werden muß.

Die Seefriedführung der Alliierten hängt aufs engste miteinander zusammen. Die italienische Kriegsmarine verhindert den Feind daran, das Mittelmeer als Durchgangsweg seiner Handelsflotte zu benutzen, so daß der westliche Feind nach Afrika nicht zufälliger Schiffsrückstellungen verlustig werden muß.

Die Seefriedführung der Alliierten hängt aufs engste miteinander zusammen. Die italienische Kriegsmarine verhindert den Feind daran, das Mittelmeer als Durchgangsweg seiner Handelsflotte zu benutzen, so daß der westliche Feind nach Afrika nicht zufälliger Schiffsrückstellungen verlustig werden muß.

Die Seefriedführung der Alliierten hängt aufs engste miteinander zusammen. Die italienische Kriegsmarine verhindert den Feind daran, das Mittelmeer als Durchgangsweg seiner Handelsflotte zu benutzen, so daß der westliche Feind nach Afrika nicht zufälliger Schiffsrückstellungen verlustig werden muß.

Die Seefriedführung der Alliierten hängt aufs engste miteinander zusammen. Die italienische Kriegsmarine verhindert den Feind daran, das Mittelmeer als Durchgangsweg seiner Handelsflotte zu benutzen, so daß der westliche Feind nach Afrika nicht zufälliger Schiffsrückstellungen verlustig werden muß.

Die Seefriedführung der Alliierten hängt aufs engste miteinander zusammen. Die italienische Kriegsmarine verhindert den Feind daran, das Mittelmeer als Durchgangsweg seiner Handelsflotte zu benutzen, so daß der westliche Feind nach Afrika nicht zufälliger Schiffsrückstellungen verlustig werden muß.

Die Seefriedführung der Alliierten hängt aufs engste miteinander zusammen. Die italienische Kriegsmarine verhindert den Feind daran, das Mittelmeer als Durchgangsweg seiner Handelsflotte zu benutzen, so daß der westliche Feind nach Afrika nicht zufälliger Schiffsrückstellungen verlustig werden muß.

Die Seefriedführung der Alliierten hängt aufs engste miteinander zusammen. Die italienische Kriegsmarine verhindert den Feind daran, das Mittelmeer als Durchgangsweg seiner Handelsflotte zu benutzen, so daß der westliche Feind nach Afrika nicht zufälliger Schiffsrückstellungen verlustig werden muß.

Die Seefriedführung der Alliierten hängt aufs engste miteinander zusammen. Die italienische Kriegsmarine verhindert den Feind daran, das Mittelmeer als Durchgangsweg seiner Handelsflotte zu benutzen, so daß der westliche Feind nach Afrika nicht zufälliger Schiffsrückstellungen verlustig werden muß.

Die Seefriedführung der Alliierten hängt aufs engste miteinander zusammen. Die italienische Kriegsmarine verhindert den Feind daran, das Mittelmeer als Durchgangsweg seiner Handelsflotte zu benutzen, so daß der westliche Feind nach Afrika nicht zufälliger Schiffsrückstellungen verlustig werden muß.

Die Seefriedführung der Alliierten hängt aufs engste miteinander zusammen. Die italienische Kriegsmarine verhindert den Feind daran, das Mittelmeer als Durchgangsweg seiner Handelsflotte zu benutzen, so daß der westliche Feind nach Afrika nicht zufälliger Schiffsrückstellungen verlustig werden muß.

Die Seefriedführung der Alliierten hängt aufs engste miteinander zusammen. Die italienische Kriegsmarine verhindert den Feind daran, das Mittelmeer als Durchgangsweg seiner Handelsflotte zu benutzen, so daß der westliche Feind nach Afrika nicht zufälliger Schiffsrückstellungen verlustig werden muß.

Die Seefriedführung der Alliierten hängt aufs engste miteinander zusammen. Die italienische Kriegsmarine verhindert den Feind daran, das Mittelmeer als Durchgangsweg seiner Handelsflotte zu benutzen, so daß der westliche Feind nach Afrika nicht zufälliger Schiffsrückstellungen verlustig werden muß.

Die Seefriedführung der Alliierten hängt aufs engste miteinander zusammen. Die italienische Kriegsmarine verhindert den Feind daran, das Mittelmeer als Durchgangsweg seiner Handelsflotte zu benutzen, so daß der westliche Feind nach Afrika nicht zufälliger Schiffsrückstellungen verlustig werden muß.

Die Seefriedführung der Alliierten hängt aufs engste miteinander zusammen. Die italienische Kriegsmarine verhindert den Feind daran, das Mittelmeer als Durchgangsweg seiner Handelsflotte zu benutzen, so daß der westliche Feind nach Afrika nicht zufälliger Schiffsrückstellungen verlustig werden muß.

Die Seefriedführung der Alliierten hängt aufs engste miteinander zusammen. Die italienische Kriegsmarine verhindert den Feind daran, das Mittelmeer als Durchgangsweg seiner Handelsflotte zu benutzen, so daß der westliche Feind nach Afrika nicht zufälliger Schiffsrückstellungen verlustig werden muß.

Die Sonae

21. März

Die Ausgezeichneten

Funkelgelb schillert das schwarzweißrote Bändchen durchs Knopfloch meines Gegenübers; deckt das schon nachgedunkelte rote mit dem leinen schwarze Mittelstreifen, das alle Ostkämpfer tragen, fast ganz zu, und der junge Soldat, der eben aus dem Lazarett entlassen wurde, zieht, nachdem er sich „warm“ geredet hat, ein sorgsam zusammengelegtes Tuch aus der Tasche, entfaltet es und weist das dazugehörige EK II vor, das ihm an Vorlage verliehen wurde. Natürlich ist er wäre kein Soldat, kein Kind unserer unsentimentalen Zeit, wenn es anders käme — macht er eine Bemerkung dazu, die an Schnoddrigkeit nichts zu wünschen übrigläßt. Aber sie kommt in einem geradezu zärtlichen Tonfall, die Worte selber lägen starr. Ganz offensichtlich freut er sich über die Auszeichnung, und er selber kann ja besser als jeder andere beurteilen, wie sehr er sie verdient hat. Ueber seinen großen Tag spricht er nur mit knappen Worten, die unsere Phantasie ergänzen muß, wenn wir seine Tat ganz verstehen und würdigen wollen. So etwa mag es gewesen sein:

Im Dunkel der Nacht sind ein Dutzend Sowjetpanzer bis in unsere Artilleriestellungen durchgebrochen. Die Kanoniere haben alle Hände voll zu tun, sich der wild auf sie feuernden Panzer zu erwehren. Eine leichte Haubitze nimmt plötzlich den Kampf auf. Der Entschluß eines Richtschützen wird zum Auffass eines ungleichen Duells. Er hält sein Herz zur eisernen Ruhe an und wächst in seiner Willenskraft über sich selbst hinaus. Er schießt und trifft fünfmal. Rasch eingeschützte verjagen die feindlichen Panzer. Der gefährliche Spuk ist gebannt.

An diese Augenblicke wird das EK den Erschrockenen immer erinnern. Anderen, die nicht im einzelnen wissen können, was er leistete, soll es doch sagen, daß er sich auszeichnete. Nicht jeder Vater kann Trüger einer Auszeichnung sein, und in einem so umfassenden Kriege wie diesem muß es viel anonymes Heldentum geben, schon deshalb, weil die Soldaten keinen Richtschützen wie zum Auffass eines ungleichen Duells. Er hält sein Herz zur eisernen Ruhe an und wächst in seiner Willenskraft über sich selbst hinaus. Er schießt und trifft fünfmal. Rasch eingeschützte verjagen die feindlichen Panzer. Der gefährliche Spuk ist gebannt.

Das rasche Wort

Schauplatz: Eine Apotheke an der Hauptverkehrsstraße einer Großstadt. Es herrscht Hochbetrieb. Zwei ältere Herren stehen hinter dem verkäuflichsten Tisch in der Apotheke mit der Anfertigung der nicht fabrikmäßig hergestellten Medikamente, also der eigentlichen verantwortungsvollen Apothekerarbeit des feinsten Abwiegens, des Salbenrührens und Pulvermischens beschäftigt. Alle drei arbeiten höchst konzentriert, bemühen sich, die wartenden Menschen der Reihe nach und so schnell wie möglich abzufertigen, gehen sachlich, kurz, aber nicht unliebenswürdig auf jede Frage, jeden Wunsch ein und geben die notwendigen abschlägigen Bescheide mit dem verständlichen Unterton des Bedauerns, fügen da, wo Aussicht auf baldige Lieferung eines fehlenden Präparates besteht, den genauen Termin bei. „Mitte nächster Woche kommen Sie bitte wieder vorbei“, heißt es, oder „vor vierzehn Tagen fragen Sie bitte nicht wieder nach.“ Ich muß auf mein Rezept warten und habe so Gelegenheit, ihr eifriges, vorbildliches Tun eine ganze Weile zu beobachten. Gewiß, jedes Wartemissen ist heute eine Nervenprobe, aber im allgemeinen haben die Wartenden ein gutes Gefühl dafür, ob der Mann hinter dem Schalter oder hinterm Ladentisch ihre Geduld auf eine unnötig große Probe stellt, oder ob das jedem einzelnen zugemessene Maß an Zeitaufwand unvermeidlich und darum stillschweigend hinzunehmen ist. Hier in dieser Apotheke hat niemand Anlaß zu murren. Was möglich ist, den Zeitverlust der Wartenden zu verringern, geschieht. Plötzlich drängt ein sehr junges Mädchen, kaum daß sie zur Tür hereingeschossen kam, den Kopf durch die vor ihr stehende Menschenmenge und fragt nicht unzufrieden, aber eindringlich Antwort heischend, ob die X-Pillen wieder vorrätig seien. Der Apotheker fährt in der Zusammenrechnung eines Postens fort und antwortet nicht. Sie wiederholt ihre Frage, er schaut wieder mit einem anderen Auftrag beschäftigt, antwortet auch diesmal nicht. Da springt ein lautes Wort aus dem jungen Mädchenmunde, unterdrückt, mehr beiseite gesprochen, und schon ist sie wieder zur Tür hinaus. Der alte Herr aber hat verstanden, das böse Wort „Trottel!“. Er schaut, wie v.n. einem leichten Hieb erschreckt, auf und der Davoneilenden voll fassungsloser Verwunderung nach, dann suchen seine Augen, noch immer ratlos, meinen Blick, da ich ihm zufällig am nächsten stehe. Ich sage nichts, versuche nur ein ent-

schuldigendes, begütigendes Lächeln, das ihn auch zu berühren scheint. Ein Wort verliert auch er nicht über den Vorfall, aber bei seiner nächsten nachrichten, einem Kundenwünsche geltenden Frage schwankt seine Stimme. Bei der übernächsten hat er sich jedoch wieder ganz gefaßt und bedient weiter, gleichmäßig höflich, als sei nichts geschehen.

Die kurze Zeit, die nötig gewesen wäre, sich ein Bild von der Situation zu machen, hat sich die junge Sinderin nicht genommen. Wie sehr sie sich dem alten Herrn gegenüber ins Unrecht setzte, weiß sie also wohl kaum. Trotzdem wird das geheime Pandel, das falsche Handlungen so unangenehm deutlich registriert, auch wenn sie noch so ganz ins Bewußtsein dringen, in Bewegung geraten sein. Ich kann es mir nicht anders denken, als daß sie das schnelle Wort, kaum daß es dem Munde entflohen war, bereit hat. Und Älteren stellt diese allzustimmliche Jugend die schwierige Aufgabe, sie den behutsamen Umgang mit Menschen und Dingen, nicht zuletzt auch mit Worten, zu lehren. Und welcher Unterleib fortgesetzt wohl mehr Fingerspitzengefühl und Geduld.

Autogrammunwesen abgestopt

Es gab einmal eine Zeit, in der die letzten Seiten von Zeitschriften angefüllt waren mit „Antworten“ auf „Fragen“, die Jünglinge und junger Mädchen an die geplagte Schriftleitung dieser Blätter stellten. Es handelte sich dabei um stets wiederkehrende Belästigung durch privaten Neugier. Man wollte dieses oder jenes aus dem Privatleben gewisser „Prominenter“ wissen, ja die Fragenden machten oft vor den privatesten und intimsten Dingen nicht halt. Und zum Schluß folgte regelmäßig die Autogrammbitte. Wenn man hört, daß mancher Künstler im Jahr Zehntausende (!) solcher Briefe erhielt, ist der Vernünftige betrieblig von der nunmehr erfolglosen kategorischen Abstellung solcher „Sports“. Während der Dauer des Krieges werden Künstler Autogrammbitten aus der Heimat nicht mehr erfüllen. Wenn allerdings der eine oder andere Soldat einmal in einem Frontkino einen Film gesehen hat und sich von der Leistung oder der Persönlichkeit irgendeiner Darstellerin besonders angezogen fühlt, mag er an sie schreiben. Seine Bitte wird gewährt. Wir wissen ja, daß sich mancher Filmschaffende in Friedenszeiten einen Sekretär oder eine Sekretärin halten mußte, die nicht viel mehr zu tun hatten, als die eingegangene Post mit Autogrammbitten zu sichten und zu erledigen. Aber für solche „Arbeit“ sind heute keine Kräfte mehr frei. Schüttelte man schon in Friedenszeiten den Kopf über die Autogrammgelandschaft, so wäre sie heute — angesichts der Fälle kriegsnotwendiger Aufgaben — der Empörung wert. Vielleicht wird nach dem Krieg diese Liebsaberei wie viele andere wieder aufleben — vielleicht aber wird sie auch in einer strengeren, auf das Wesentliche gerichteten Zeit keinen Platz mehr haben. Daß sie aber während des Krieges sachlich abgehandelt wurde, ist nicht mehr als selbstverständlich. Vor allem werden sich die Künstler freuen. Auch sie haben in ihrer Kriegszeit andere Dinge zu tun, als die Autogrammbitten halbwüchsiger Jungen und Mädchen oder auch behäufelter Leute zu erfüllen. Ihre Zeit ist weitaus mehr in Anspruch genommen als früher. Es wäre auch ein Trugschluß, wollte man annehmen, für den Künstler liege nun ein Mittel, sich populär zu machen, weil. Denn hinter der Autogrammjäger stand in den seltensten Fällen echte Kunstbegeisterung. Der bunte Mischmasch solcher Kollektionen, in denen die Unterschriften von Filmgößen neben den Namenszügen berühmter Fußballspieler, das Autogramm eines Zauberkünstlers und das eines Tanzkapellmeisters friedlich beieinander lagen, lehrt, daß ein solches Besitztum mehr um die Befriedigung einer Eitelkeit als um ein Zeichen persönlicher Verbundenheit mit einem geschätzten Künstler ging.

Bis zur letzten Granate

Die Geschichte einer Heeres-Flakabteilung - Ruhm und Untergang

Von Kriegsberichterstatter Dr. Hans Bayer

Es five nun schon seit Wochen auf einem vorgehenden Befehlshaber und heute in einer Schmiede. Mein Vorgesetzter eine Batterie, die uns ein abgefeuerter Panzer bis auf wenige Meter heran gebracht hat, und als Oien dient ein Geschütz das mehr ausruhm als mir. Wir haben nach wie vor. Das furchtbar im Januar der Romanauer einer Heeres-Flakabteilung aus Stalingrad. Zu demselben Brief teil der Hauptmann mit, daß seine Abteilung in 8 Monaten 212 Panzer und 24 Flugzeuge abgefahren hat. Drei Ritterkreuzträger — einer in Batterie-Obel, die beiden anderen sind Nichtkanoniere — zählt die Abteilung in ihren Reihen. Die Geschichte dieser Abteilung bis zu ihrem ruhmvollen Ende in den Trümmern der Stadt Stalingrad ist ein Beispiel für die Leistung der roten Flak, die aber gerade heute neue Kraft und neuen Mut erlangen.

PK. Am 28. August überföhrt die Heeres-Flak im Verband der Divisions-Flakabteilung den Don. Der Widerstand des überforderten Feindes bricht allmählich. Der den deutschen Gruppen liegt die brennende Steppe, die an einem Tag durchgemessen wird. Am Abend ist die Wolga erreicht. Die Heeres-Flakbatterien tauchen die befehr-

wurden größer und größer. Bemannt bis auf die Batterien zu, und so rief auch schon einer „Panzer von vorn!“ 26 Panzer griffen an, 16 davon löbten die Heeres-Flakartillerien ab, und als der heiße Tag zu Ende war, da hatten sie noch ganz drei Panzer-Granaten übrig. Dann kam die Schlacht im großen Donbogen bei Kalatka, wo ein Kampf den anderen folgte. Schon am ersten Tage lief der Heeres-Flak-Kommandeur. Es war ein großartiger und mittereifer Offizier, und weil über seinen Tod hinaus lebte der Geist in der Truppe fort, den er ihr vermittelt und vorgelebt hatte, und ohne den die großen Erfolge nicht möglich gewesen wären. Trotz harter Verluste hatten die Batterien in drei Wochen 84 Panzer und 20 Flugzeuge abgefahren.

Im 11. 8. 129, 6

Am den letzten Augusttagen wird der Angriff im Norden Stalingrads planmäßig erwidert und verdrängt den Durchbruch einer feindlichen Armee. Jedoch Schwere und zehn leichte Geschütze der Heeres-Flak sind in Stellung genommen. Am 8. September beginnt der



Schwere Flak im Erdensatz (PK.-Bilder: Kriegsberichterstatter Edmund Schumann, 24.)

Das mit vielen Ringen geschmückte Rohr zeigt die bisherigen Erfolge gegen feindliche Panzer und Flugzeuge.

schwere Höhe 129,6 vom Feind und sichern nach allen Seiten. In der Abenddämmerung liegen die deutschen Soldaten fern das breite Bett der Wolga und die endlose Panzerfette der Stadt Stalingrad liegen, die sich langsam des Finsterns hinstreckt.

84 Panzer und 20 Flugzeuge

Der meiste Panzer list das? Den Kanonieren fällt es schwer, es zusammenzurechnen, obwohl sie seit langer Zeit eingeleitet sind. Sie erinnern sich nur noch dunkel an jenen Tag vor sechs Wochen, als sie zum erstenmal im Erdkampf auf dem Flugplatz Boronoi einsetzten. Damals flimmerte die hochzeit über dem dünnen Stiegengras, und plötzlich lösten sich aus dem fernem Wald hundertweilige Schützen. Die Artillerie verlor die den Kanonier geschossen, und so ihr Einfließen lagen, da liegen arane Staubwolken auf. Aber einzelne der Staubwolken

Angriff des Feindes gegen den Nordriegel. Die beiden Batterien schießen an diesem Tag 82 Panzer ab und erschlagen den feindlichen Angriff. Am anderen Morgen liegt Schwere Artilleriefeuer auf den Geschützstellungen. Der Feind hat den Kernpunkt des Widerstandes entdeckt und löst ihn zu erschlagen. Granatener und Schütz-Flugzeuge anzufliegen das mordende Feuer. Und wieder bleiben zwölf Panzer zerfallen vor den deutschen Stellungen liegen. So geht es Tag um Tag, und auch die Nacht bringt keine Ruhe. Die ausgeschlagenen Geschütze werden in der Dunkelheit herausgezogen und repariert. Manchmal ist nur ein Geschütz einlaßbereit. Die Haut der Soldatenmanier ist fast ganz abgenommen. Mit vermindelter Fähigkeit legt der Feind neue Angriffe fort. Die schließlich an einer schweren Anlage tören. Den vor den Batterien liegenden Kraftfahrzeugen ist die Munition ausgegangen. Der Feind drückt sie bis auf die Höhe der Geschützstellungen zurück. Da löst der Vortriebschef, Oberleutnant Spedenhauer, aus eigenem Entschluß ab, verfahrenen Soldaten zusammen zu packen die Front zum Stehen, wird die Volkswillen im Gegensatz aus den Stellungen, und hält die beherrschende Höhe 129,6, von der aus der Feind seine Schlacht in das eigene Hintergehande geschoben hätte. Die Volkswillen fluten in Unordnung zurück. Dieser Tag des Oberleutnants Spedenhauer vor von so entscheidender Bedeutung, daß ihm dafür das Ritterkreuz verliehen wurde.

Am 11. September lassen die Angriffe des Feindes nach. Seine Mächtigkeit ist mäßigend, 89 Panzer, von der Heeres-Flak abgefahren, liegen verstreut, anscheinend und zertrümmert vor den deutschen Stellungen. Der Obergefreite Weder, Kanonier auf einem 88-Zentimeter-Geschütz, erhält das Ritterkreuz, weil er 42 Feindpanzer vernichtet hat.

Am 20. Oktober werden die Stellungen ausgebaut. Am 20. November tritt der Feind erneut zum Angriff an. Diesmal hat er seine Kräfte noch vielfach verheert. Die deutsche Verteidigung ist dem übermächtigen Druck nicht mehr gewachsen. Neue Stellungen müssen besetzen werden. Die Heeres-Flak leidet Liebermenschliches. In 10 Minuten werden 18 Panzer abgefahren. Aber noch fünf auf die Verluste, und nur noch zwei schwere Geschütze einlaßfähig.

Das Ende

Der Ring um Stalingrad wird eng und enger. Die Erfolge der Truppe fliegen sich. Aber der würgende Griff des Gegners löst nicht nach. Die Wellungen aus Stalingrad werden trauer. Auch die letzten Geschütze fallen aus. 212 Panzer und 24 Flugzeuge hat die Abteilung abgefahren. Einem zweiten Nichtkanonier, dem Obergefreiten Schwarz, wird das Ritterkreuz verliehen. In den wenigen Geschützen, die noch nicht ausgeschlagen sind, wird eine neue Kampfgruppe gebildet. Die Bedienern der ausgeschlagenen Geschütze kämpfen als Grenadiere.

Wir haben an einigen Stellen das Halten der Front ganz entscheidend beeinflusst. Ich kann melden, daß sich alle unsere Besten hervorragend geschlagen haben. Das ist eine der letzten Widmen aus Stalingrad. Es kommen nur noch ein paar kurze Berichte, denn ist die Verbindung abgebrochen. Wir wissen nichts mehr von den letzten Tagen. Wir können nur ahnen, wie Liebermenschliches hier Männer geleidet haben, bevor die feindliche Flak über den letzten Schützhaufen der roten Stadt entritt.

Der Aufgang des Ich in Kampf und Tod hat dieses Gesicht von allem Zufälligen befreit, geläutert. Doch nicht die Stirne des Erlöschens zeichnet es; eher die tiefe Ruhe nach vollbrachten Werk: bis ins letzte erfülltes, in sich beschlossenes Mannestum. (Kopi des Gefallenenermals in München von Prof. Bleeker; Aufn. Archiv)

Rück in die Welt

Grundbesitzer auf Mittelrenten. Ein jeder fester Währungsanspruch...

Im Wintermerer von der Welt überführt. Der Schöne Währungsreform...

9000 Bauz. Damentreffung. unbedeutend. Die Unterbindung des Geldes...

Stalder. (Zöllner Straßennfall) Eine Frau, die die obere...

Amier Röhrl

Table with 10 columns and 10 rows of numbers, likely a calendar or schedule.

Wagnert: 1. Baumgarten, 5. Springen, 6. Ritt, 10. Schießen, 12. Biathlon...

Stenhardt: 1. Strom in Elm, 2. Zell am See, 3. Röhrl in England, 4. Zell am See...

Wagnert: 1. Baumgarten, 5. Springen, 6. Ritt, 10. Schießen, 12. Biathlon...

Stenhardt: 1. Strom in Elm, 2. Zell am See, 3. Röhrl in England, 4. Zell am See...

Wagnert: 1. Baumgarten, 5. Springen, 6. Ritt, 10. Schießen, 12. Biathlon...

Stenhardt: 1. Strom in Elm, 2. Zell am See, 3. Röhrl in England, 4. Zell am See...

Wagnert: 1. Baumgarten, 5. Springen, 6. Ritt, 10. Schießen, 12. Biathlon...

Stenhardt: 1. Strom in Elm, 2. Zell am See, 3. Röhrl in England, 4. Zell am See...

Wagnert: 1. Baumgarten, 5. Springen, 6. Ritt, 10. Schießen, 12. Biathlon...

Stenhardt: 1. Strom in Elm, 2. Zell am See, 3. Röhrl in England, 4. Zell am See...

Wagnert: 1. Baumgarten, 5. Springen, 6. Ritt, 10. Schießen, 12. Biathlon...

Stenhardt: 1. Strom in Elm, 2. Zell am See, 3. Röhrl in England, 4. Zell am See...

Wagnert: 1. Baumgarten, 5. Springen, 6. Ritt, 10. Schießen, 12. Biathlon...

Stenhardt: 1. Strom in Elm, 2. Zell am See, 3. Röhrl in England, 4. Zell am See...

Wagnert: 1. Baumgarten, 5. Springen, 6. Ritt, 10. Schießen, 12. Biathlon...

Stenhardt: 1. Strom in Elm, 2. Zell am See, 3. Röhrl in England, 4. Zell am See...

Kunst und Wissen

Deutsch-Japanische Gesellschaft in Magdeburg. In Magdeburg hat in Gegenwart...

Maler des Krieges und der Frauen. Die beste Zeitschrift kann sich nicht...

Ein neues Königen-Aufnahmegerät. Im Bau Zählungen ist nun bereits seit...

Turnen Sport - Spie. 1942/43 Seite 1:5. Auf dem 9er-Platz erreichte der Sportverein...

Handball-Spielplan (2. Klasse). Handball-Spielplan (2. Klasse)...

für Röntgenaufnahmen geeignet macht. Bei einer Röntgenaufnahme...

Kleines Feuilleton. Der Welt der Gedächtnisreiser des Grafen...

Verkehrung alter und neuer Meister der Graphik. Der Graphik alter und neuer Meister...

Theodor-Berger-Übersetzung in Wien. Ein neues Übersetzungsabend...

Intellektuelle Sanfterer-Film. Die deutsche Fassung des Exeter-Films...

Wollenspießern im Sportappell der Betriebe. Der Wollenspießern im Sportappell...

Handball-Spielplan (2. Klasse). Handball-Spielplan (2. Klasse)...

Aus der Wirtschaft

Rechercher Einsatz von Sonderbetriebskraft. Der Einsatz von Sonderbetriebskraft...

Kleines Feuilleton. Der Welt der Gedächtnisreiser des Grafen...

Verkehrung alter und neuer Meister der Graphik. Der Graphik alter und neuer Meister...

Theodor-Berger-Übersetzung in Wien. Ein neues Übersetzungsabend...

Intellektuelle Sanfterer-Film. Die deutsche Fassung des Exeter-Films...

Wollenspießern im Sportappell der Betriebe. Der Wollenspießern im Sportappell...

Handball-Spielplan (2. Klasse). Handball-Spielplan (2. Klasse)...



MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 15 PF. 14. JAHRG. NR. 80

HALLE (SAALE)

SONNTAG, DEN 21. MÄRZ 1943

Heldengedenken heißt Tatbereitschaft

Der Opfertod der Gefallenen verpflichtet die Nation zu höchster Pflichterfüllung und letztem Einsatz

Mögen Jahrtausende vergehen, so wird man nie von Helmentum reden und sagen dürfen, ohne das deutsche Heere des Weltkrieges zu gedenken. Dann wird aus dem Schleiher der Vergangenheit heraus die eiserne Front des Deutschen Stahlhelms sichtbar werden, nicht während und nicht nachher, ein Mahnmahl der Unsterblichkeit. Solange aber Deutsche leben, werden sie bedenken, daß dies einst Söhne ihres Volkes waren. Diese Worte feste der Führer in seinem Standardwerk »Mein Kampf« als Denkmal seinen Kameraden aus dem großen Kriege, mit denen er vier Jahre lang in den Trümmern und Gräbern der Schlachtfelder lag, die neben ihm ihr Leben aufopfert und die bis zum bitteren Ende in treuer Pflichterfüllung ausharrten. Die Worte bedeuten aber darüber hinaus das Leben und Sterben des deutschen Soldaten im wechselläufigen Lauf unserer Geschichte. Die Retterregimente des Prinzen Eugen und des Großen Kurfürsten, die Grenadiere des Alten Fritz von Robbach und Leuthen, die Freiheitskämpfer gegen den Kowlen, die Stürmer von Dippel, Vionelle und Sedan, die Graben- und Sappenkämpfer auf blutgetränktem Boden des Kontinents und die stürmenden Armeen des größeren Deutschlands - sie alle sind Glieder jener Kette, die deutsches Schicksal ist, das immer auf den Schlachtfeldern Europas gestaltet wurde. Einiges deutsches Soldatentum mit seinem Drängen, Dulden, Opfern und Sterben hat ebensu Letztem in das Buch der Weltgeschichte gemeißelt - nicht aus Gründen von uralten Herrschaftsbefreiungen oder imperialistischen Machtansprüchen, sondern immer galt dieser letzte Einsatz der Erhaltung der Freiheit des Volkes und seines Lebensrechtes, der besonders stark in Erscheinung treten mußte, nachdem Bismarck die staatsrechtliche Einigung des Reiches vollzogen hatte und Adolf Hitler so Jahre später das Werk der deutschen Einheit vollendete. Das beste deutsche Blut tränkte den Boden des europäischen Kontinents im Westen, Osten, Norden und Süden zur Verteidigung des Reiches, die zum Geleit des ersten und zweiten Stahlhelms aus dem ersten und zweiten Weltkrieg sind deshalb besonders verbunden sie lebten, kämpften und starben unter dem gleichen Geleit, wenn auch die Räume heute sich gewandelt und die Formen der Kriegsführung sich gewandelt haben. So erscheint den alten Soldaten aus dem ersten Weltkrieg, die heute wieder an der Front ihre Pflicht erfüllen, der Kampf einig und jetzt als eine nur unterbrochene Einheit, die Front von damals und heute ruhen in der gleichen Erde, als Wanderer zwischen zwei Welten begleiten sie die marschierenden grauen Kolonnen, stehen mitten zwischen ihnen im Granatregen und drücken den gefallenen Kameraden die müden Augenlider zu.

Überall jenseits der Grenzen des Vaterlandes ragen die schlichten Kreuze von Holz aus der Erde, auf der sie gehäpft und gelitten haben. Nur wenige Worte hängen von dem, was im Schoß der Mutter Erde ruht. Die aber, die ihn in die Erde senkten und mit denen er Seite an Seite durch gute und schlechte Stunden schritt, tragen kein unausgesprochenes Vermächtnis weiter, in Augenblicken der Verzweiflung richten sie sich an feinem Opfer auf und befreien sich von hemmenden Schläden. Das kann vielleicht nur der verstehen, der selbst als Soldat an der offenen Gruft eines gefallenen Kameraden gestanden hat und ein Stück von sich selbst in die dunkle Grube gab. Das Heer der Toten macht überall - auf den Feldern und in den Wäldern Polens und Frankreichs, unter der süßlichen Sonne und im verführten, zerklüfteten Norden, in den endlosen Weiten sommerschlafender, zwischen den Palmen und in den Wüsten und Steppen Afrikas und auf den Wogen der Meere - es macht das riesige Heer vor den Schlagbäumen der Heimat, zu deren Schutz es ausgezogen war und das Leben gab und für alle Zeiten unsichtbarer Hüter bleiben wird. Dieser stillen, starren Werk gedenkt heute unser ganzes Volk in der Front und in der Heimat.

Wir alle wissen, daß der Tod für den einzelnen bitter und schwer ist, daß er seelische Belastungen mit sich bringt und manches Herz gebrochen hat. Wieder hat dieser Tod Einzug gehalten in die Häuser und Hütten, in die Städte

und Dörfer, kaum eine Gemeinschaft ist verschont geblieben. Tränen des Leides und Kummers sind geflossen um die Toten, die irgendwo draußen für immer ruhen. Wir lesen oft die erschütternden Worte: »Unser einziger Sohn fiel...« oder »Nicht unser letzter Junge blieb auf dem Schlachtfeld« und hören darin tiefe menschliche Tragik, aber die Worte nicht fallen wollen. Wir alle wissen aber auch, daß das Leben den Tod noch immer befehlt hat. Es schreit fort über die Gräber hinweg und trägt in sich die Zeitlosigkeit des Sterbens und des Opfers. Gerade in diesen Märztagen beginnt wieder das große Erwachen in der Natur, das ewige Symbol von Sied und Wende. Im ewigen Wechsel dieser göttlichen Kräfte erkennen wir den Sinn des Lebens, aber auch des Sterbens. Und deshalb soll und darf der Tag des Gedenkens an unsere Gefallenen eine Feier des Lebens sein, um in ihr den Schmerz und die Tränen zu überwinden, die ein Leben oft zu verfluchten Drogen. Denn jeder muß leben, um an seinem Platz der Volltreffer des letzten Vermächtnisses jedes Toten Soldaten zu sein: Letzter Einsatz und höchste Bereitschaft für das ewige Deutschland. Dumpe Letztergabe und müde Resignation sind Zerförer,

Lebensbefähigung im Schmerz ist Sieg über sich selbst und Trost zugleich, aus dem neue Kraft wächst. Wir wollen und dürfen den Opfertod unserer Soldaten aber nicht nur im engen Raum betrachten, sondern müssen über persönlichen Schmerz hinaus an das große Ziel denken, für das sie alle ihr Leben gaben: kämpfend zu sterben, damit das Reich der Deutschen lebe! Unzählige junge und alte Frontsoldaten sind mit dem letzten Bekenntnis auf den ausgetrockneten Lippen gestorben: Es lebe Deutschland! In diesem letzten Bekenntnis liegt für jeden die Verpflichtung zu stolzem Leben und heroischer Haltung. Der Sinn ihres Soldatentodes wird sich nur dann ganz erfüllen können, wenn der Wechsel zum Leben, den jeder Tote im grauen Stahlhelm mit seinem Opfer in sich trug, damit die anderen leben können, als ewiges Fanal - an jedem einzelnen rüttelt - über dem Reich leuchtet. Ihre Stimmen dringen heute von Ost und West und Nord und Süd in die Lande, schwingen über Berge und Täler in die letzte Hütte und fordern eindringlicher denn je: lebe für Deutschland, für das wir starben! Kämpf für den Sieg, für den wir unser Leben gaben! Ewige Mahner werden sie bleiben über den

deutschen Landen - auch dann, wenn einmal das Kriegesgetöse nur über sein wird und die Stürmglocken verhallt sind. Das Opfer fordert von den Lebenden denselben rüchtdichten Einsatz und dieselbe kompromißlose Bereitschaft, mit der jeder Tote den Sieg über sich selbst errang. Mit dem stolzen Gedenken an die Opfer von einst und jetzt, an den unüberlebenden Heerbann der Toten zweier Weltkriege, die ewige Generation für die Erhaltung des Reiches zu geben hat, tauchen vor uns Namen auf, mit denen wir immer wieder die Größe und den ganzen Sinngehalt von Kampf und Sterben verknüpfen: Flandern, Somme, Verdun - Narvik und Stalingrad. Wenn einmal die Geschichte des zweiten Weltkrieges geschrieben wird, wird der Name Stalingrad weit heraufleuchten aus den unsterblichen Taten deutschen Soldatentums. Was sich hier in den Trümmern einer Stadt, in einer Öde von unbarmherziger Kälte und Hunger, in dunkler Verlassenheit weit von der bangenden Heimat vollzog, ist mit Worten nicht wiederzugeben. Die Lippen müssen schweigen vor dem härtesten Opfer, das deutsche Soldaten trotz Erkennen einer ausfichtlosen Lage brachten. Was der Tod an Schreden und unermesslichen Bürden überhaupt nur mit sich bringen kann, das trug er den verbliebenen Kämpfern von Stalingrad zu. Schneidende Kälte entwand ihren blutleeren Händen das letzte Stückchen Brot - aber sie kämpften weiter; ein grausamer tierischer Gegner riß Lüche auf Lüche in ihre Reihen - aber sie kämpften weiter; die Blutgier und der tierische Haß des Feindes nahm ihnen das letzte Gewehr, die letzte Patrone - aber sie kapitulierten nicht. Selbst der Trost im Sterben fehlte... In diesem Schicksal Stalingrad fand deutsches Helmentum seine höchste Krönung und seine letzte Vollendung. Einmal, wenn die Zeit erfüllt ist, wird ein Deutscher seinem Volke ein Epos gestalten, das ein ewiges Mahnmahl unsterblichen deutschen Soldatentums sein wird, vor dem sich die gesamte Kulturwelt in Ehrfurcht beugen wird.

Der deutsche Soldat kämpft mit offenem Visier, männlich hart und feiner Kraft bemüht steht er dem Gegner gegenüber, während die plutokratischen Kriegstreiber die Schreden des Krieges auch über Frauen und Kinder gebracht haben. Nacht für Nacht werfen ihre Bomber ihre zerknirschenden Lasten auf deutsche Städte und Dörfer, vernichten unerfessliche Kulturgüter, die ein Stück der gesamten menschlichen Entwicklung sind, töten Frauen, Kinder und Greise und bringen unendliches Elend über die Zivilbevölkerung. Auch diese starben für das ewige Sein ihres Volkes und haben sich damit eingereiht in die grauen Kolonnen des Todes. Front und Heimat sind sich aber durch diese Einbeziehung der Heimat in die todringenden Gärten des Krieges noch näher gerückt - die gleiche Gefahr hat beide noch enger aneinander gefesselt und damit die Gemeinschaft der Entschlossenheit und des fanatischen Willens nur gefestigt.

Das Heer der Toten marschiert nun mit unseren Regimenten in die Schlachten, es steht über den Fabriken und Werkstätten, in denen die Waffen für die Front geschmiedet werden, es begleitet die Pflanzbahnen, die das Land durchfurchen und es pocht zu jeder Stunde bei jedem einzelnen unserer Schicksalsgemeinschaften an als ewiger Mahner, die Pflicht zu tun in Selbstlosigkeit und Glaubigkeit und tapfer zu leben, damit dieses letzte große Völkerringen das Reich des Friedens und der Größe bringt, für das Millionen ihr Herzblut gaben. Das ist der tiefe Sinn des heutigen Gedenkens, in dem die ganze Nation vereint. Aus Blut und Tränen gebiert neues Leben; aus Blut und Tränen erwacht in stolzer Trauer unbeugbarer Lebenswille; aus Blut und Tränen regt sich die fanatische Entschlossenheit, dieses Ringen um das Leben unseres Volkes in mannhaftem Einsatz bis zu seinem bescheiden Ende durchzukämpfen. Generationen nach uns werden dann einmal unsere Zeit als die heroischste und stolze bezeichnen. »Dann wird aus dem Schleiher der Vergangenheit heraus die eiserne Front des grauen Stahlhelms sichtbar werden... ein Mahnmahl der Unsterblichkeit.«

Dr. Curt Lepa

